

gar nicht Sünder, wenn er nicht vom Schöpfer als sein Geschöpf aufgerufen werden könnte: „Adam“ = Mensch, „wo bist du?“ Dieses Gegenüber von Schöpfer und Geschöpf, das seit dem Fall durch die Frage: „Adam, wo bist du?“ seine besondere Art empfängt, kann vom Menschen nicht selbst aufgehoben werden. Da steht Gott und dort steht der Mensch. Da steht der heilige Gott, der Schöpfer, und dort steht das abgefallene Geschöpf. Der Mensch wird angesprochen, er soll hören, es wird mit ihm zu einem Dialog kommen, wenn Gott es will. Der Mensch kann da nicht mehr sich selbst das helfende Wort sprechen, kann nicht mehr in seiner Einsamkeit autonom sich selbst leben, kann nicht mehr seinen Monolog fortsetzen, das heißt, er kann das alles sehr wohl, aber nur in einer grotesken Selbsttäuschung.

Der durch den Schöpfer gebundene Mensch ist zugleich der an das „Du“ des Menschen gebundene. Das ist die Urordnung Gottes. Nicht der Mensch wurde geschaffen, sondern die Menschen, nicht die isolierten einzelnen, sondern die Menschheit, nicht die kollektive Menschheit, sondern die Menschheit, die sich in Stände gegliedert vorfindet, das heißt z. B. als Männer und Frauen. Stände und Ordnungen sind Gottes Schöpfung, freilich für uns nur faßbar in einer Welt, die im argen liegt, als Stände und Ordnungen einer abgefallenen Menschheit, aber auch so noch als Hinweise auf die Gebundenheit an Gott und auf die Verbundenheit untereinander. Denn die Menschen sind durch Gottes Ordnung auch als die Abgefallenen aufeinander angewiesen, müssen — wenn sie nicht außer Rand und Band kommen sollen — in Ordnungen und Ständen leben, also z. B. als Mann und Frau, als Vater und Kind, als Herr und Knecht, als Geistesarbeiter und Handarbeiter, als Lehrer und Schüler usw. Daß es solche Ordnungen und Stände nach dem Fall gibt, ist Gottes Barmherzigkeit. Die Spanne zwischen der Vertreibung aus dem Paradies, als dem Anfang der Geschichte, und dem jüngsten Tag, als dem Ende der Geschichte, ist von Gott dem Schöpfer als Raum und Zeit menschlicher Existenz durch seine gnädige Ordnung, die für die Gefallenen sehr wohl Härte und Zwang bedeuten, kann, ermöglicht. Es bedarf keiner besonderen Ausführung darüber, daß die Ordnungen Gottes und die von ihm errichteten Stände verzerrt, abgelehnt, vernichtet werden können eben durch den Menschen, der autonom zu leben begehrt. Unter den Theologen, die sich zur dial. Theologie rechnen, ist es vor-

logie geradezu die theologische Befinnung über Volk und Staat und Politik neu aufgenommen worden zu sein, zum mindesten in dem Sinn, daß sie nicht bloß eine akademische bleibt und nun auch die theologischen Gegner der Dialektiker nicht schweigen können (vergl. Hirsch und Rendtorff).

(Fortsetzung folgt.)

Die neubearbeitete biblische Geschichte.

Schnitzeln und Späne aus einer Würdigung vom Standpunkt der pädagogischen Gegenwartseinsicht.

Von Bezirksoberlehrer Spörl-Heiligenstadt Dfr.

(Schluß.)

Nachdem wir bisher die äußere Ausgestaltung des Buches beurteilt haben, wenden wir uns nun der inneren Gestaltung zu. Wir prüfen die Änderungen

1. in der Textgestaltung.

Hier beschäftigt uns das Problem: Modernisierte oder Luthersprache?

Wir erkennen, daß sich der Bearbeiter möglichst eng an die Luthersprache angelehnt hat. Wir sagen mit Recht! Wohl jeder Kenner der Luthersprache weiß, daß gerade die Luthersprache so anschaulich, bildhaft und kernig ist. Ebenso aber weiß auch jeder, daß die Sprache der Bibel nichts von ihrer Musik, ihrem Rhythmus und Wohlklang verlieren darf, wie es durch allzuscharfe Modernisierung ohne Zweifel geschehen müßte. Aber noch ein weiteres Moment bestärkt uns in unserer Ansicht. Die Bibel (und damit auch die biblische Geschichte) ist ein heiliges Buch, nicht ein Buch, das die Kinder etwa wie eine Erzählung oder einen Roman überfliegend lesen dürfen. Und so kann die altertümliche Sprache in dem neuen Buche für unsere Kinder, die so leicht zum schnellen und damit oberflächlichen Lesen hinneigen, nur zum Heile gereichen.

Ganz anders verhält es sich mit der Sprache des „Gottbüchleins“ für die Vorbereitungs- und Unterstufe. Hier ist der trockene Zeitfadensstil, der sich ebenfalls an die Luthersprache anlehnt, als eine völlige Verkennung der kindlichen Entwicklungsstufe, entschieden abzulehnen. Man werde nicht ein: So schlimm ist es doch nicht. Es fällt doch wohl keinem Lehrer ein,